

<http://www.faz.net/-gum-7iewe>

FAZJOB.NET

LEBENSWEGE

SCHULE

FAZ.NET

F.A.Z.-E-PAPER

Anmelden

Abo

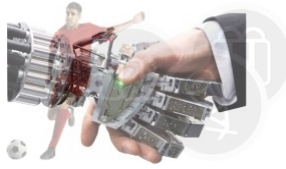
Newsletter

Mehr

F.A.S.-E-PAPER

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA,
JÜRGEN KAUBE, BERTHOLD KOHLER, HOLGER
STELTZNER

Smarte Arbeit zur
Wie arbeiten wir
in Zukunft?



Allgemeine
sellschaft

Freitag, 11.
September 2015

VIDEO

THEMEN

BLOGS

ARCHIV

Frankfurt 21°



Home Gesellschaft Kiewer Kinderheim „Our Kids“: Das Monstrum der Tiefe besiegen WISSEN REISE BERUF & CHANCE RHEIN-MAIN

50 PLUS

Kiewer Kinderheim „Our Kids“

Das Monstrum der Tiefe besiegen

Zur feierlichen Eröffnung des Kiewer Kinderheims „Our Kids“ kamen Minister und Kommissare – und bei der Gala wuchsen Katja und Wlad in „Die Kinder retten Venedig“ über sich hinaus.

14.10.2013, von **KONRAD SCHULLER**, KIEW



© F.A.Z.

Das Kinderheim „Our Kids“

Schwarz...“ Katja ist jetzt ganz leise geworden. Sie presst die Hände zwischen die Knie, die Augen flackern ein wenig. Pause. Ihre Pupillen suchen Hilfe, finden Nastja, die junge Psychologin von „Our Kids“. Die lächelt, nickt ermutigend, und Katja versucht es noch einmal. „Dreckig...“ Es ist nur ein Flüstern,

aber diesmal klar und deutlich: Schwarz also. Dreckig. Das Monster. Weiß Gott, was noch alles.



Autor: Konrad Schuller, Politischer Korrespondent für Polen und die Ukraine.

Folgen:

Die Kinder von Kiew retten Venedig - oder genauer: Sie proben „Die Kinder retten

Venedig“. Die Kostüme sind fast fertig, die Akrobaten sind da, der Chor hat sich aufgestellt, und bei „Our Kids“, wo sie alle herkommen, haben die Bautrupps die letzten Nächte bei Flutlicht durchgearbeitet, damit bei der Eröffnungsfeier auch alles fertig ist. „Our Kids“ ist ein Heim für elternlose Kinder in einer der endlosen grauen Plattensiedlungen am Rand der ukrainischen Hauptstadt. Vorangetrieben hat es die „Deutsch-Polnisch-Ukrainische Gesellschaft“ unter der Führung der Berlinerin Barbara Monheim, einer Frau von unglaublicher Energie, unglaublicher Geduld und ebenso unglaublichem Optimismus. In den vergangenen zwölf Jahren hat sie für ihr Projekt nicht nur die wechselnden Regierungen Deutschlands, Polens, der Ukraine gewonnen, sondern auch zahllose private Helfer und Spender. Am Freitag hat „Our Kids“ jetzt in Anwesenheit des deutschen Außenministers Guido Westerwelle (FDP) und des tschechischen EU-Kommissars Stefan Füle seine offizielle Eröffnung gefeiert. Heute schon beherbergt das Heim fast 20 Kinder, eines Tages sollen es 54 sein.

Keine leichten Proben

Zur Eröffnung haben „Our Kids“ jetzt diese große Gala auf die Beine gestellt, und Katja hat die Hauptrolle. Sie ist vielleicht dreizehn, sie ist schon kein kleines Mädchen mehr, sie zieht schon mit dem Stift die Augenbrauen nach, und zusammen mit Wlad muss sie die Welt retten - oder zumindest „Venecia“, die blaue Traumstadt unter dem Meer. „Venecia“ nämlich wird von diesem schwarzen Ding bedroht, von dem sie gerade erzählt, während ihre Augen bei Nastja Halt suchen, von diesem dreckigen Etwas, welches die Bühnenbildner immer mit schwarzen Wolken darstellen, und dann vor allem von diesem riesigen Krakenmonster, alles nur Zähne und schwarze Tentakeln, die ganze Bühne ist voll, wenn es plötzlich aus der Tiefe steigt. Nicht weniger als neun Tänzer sind in seinen Fangarmen versteckt, und wenn es Katja packt und in sein Versteck zerrt, hilft auch das

gellendste Kreischen nicht. Wlad, der kleine blasse König von Venecia mit seinen Sommersprossen und seinem spitzen Igelgesicht, der mit seinen fünfzehn noch aussieht wie elf, muss da zusehen, wie seine Freundin zappelnd verschwindet - Katja, die er erst nach langem Werben dafür gewonnen hatte, sein bedrohtes Korallenkönigreich zu retten.



Bilderstrecke

© YULIA SERDYUKOVA

Später wird er sie natürlich befreien, denn Wlad ist ja schlau. Er ist zwar kleiner als andere in seinem Alter, und weil er ohne Eltern aufgewachsen ist, nur mit ein paar anderen Kindern und ein paar Hunden in irgendeinem verlassenen Schuppen, kann er auch nicht so gut reden. Dafür aber weiß er genau, wie man überlebt. Man muss zusammenhalten, und man muss die Tricks kennen. „Wenn das Monster kommt, dann bind ich ihm die Beine zusammen, dann fällt es auf die Schnauze“, hat er gesagt.

Die Proben waren nicht leicht für Katja und Wlad, und sie waren auch nicht leicht für Marc Bogaerts, den belgischen Choreographen, der die Show mit ihnen einstudiert hat, und für Nastja Chromowa, die Psychologin. Nastja sagt, während Kaja bei Stress immer leiser werde, und zuletzt mit glasigen Augen in irgendeine Traumwelt abdrifte, werde Wlad unter Druck immer zappeliger. Manchmal könne man ihn dann kaum noch ruhig kriegen. Jetzt, bei den letzten Proben, mit den Akrobaten und den Tänzern von der Ballettschule, gibt er seine Krone keinen Augenblick aus der Hand.

Eine kleine Revolution in der ukrainischen Kinderfürsorge

Katja und Wlad waren Kiewer Straßenkinder, bevor sie zu „Our Kids“ kamen. So etwas gibt es zwar offiziell nicht mehr, weil die Kiewer Straßenkinder, in der Nachwendezeit noch ein

allgegenwärtiges Massenphänomen, mittlerweile nach offiziellen Angaben alle bei Pflegefamilien oder in Heimen untergebracht sind. Fachleute wie Rudi Luchmann von der Kiewer Filiale des UN-Kinderhilfswerks Unicef aber vermuten, dass es in der Kanalisation, in den Bauruinen und unter den Fernwärmerohren dieses großen Landes mindestens noch einige Zehntausend von ihnen gibt - Opfer zerbrochener Familien, Opfer der Alkoholsucht ihrer Eltern, selbst früh süchtig, die Schnüffeltüte mit Klebstoff vor der Nase, die Gesichter von der Kleberlösung schlaff wie Putzlumpen, die Augen verdreht, als wollten sie nichts mehr sehen als diese Lasershow, mit denen das Gift ihre Köpfe füllt. Es ist nicht ganz klar, wie es Katja und Wlad gegangen ist, bevor sie in die Obhut von „Our Kids“ kamen. Wenn man sie fragt, wie es so war, damals auf der Straße, dann beginnen ihre Augen nach Nastja zu suchen, und Nastja sagt dann „besser nicht mehr fragen“.

Klar scheint, sie haben wenigstens ein wenig Glück gehabt. Sie sind nicht süchtig, sie haben auch nicht diese Manie anderer verlassener Kinder, sich selbst zu verletzen, mit Scherben oder Klingen die Arme aufzuschlitzen, um wenigstens irgendetwas zu empfinden. Sie sind schon in der Aufbauphase zu „Our Kids“ gekommen, sie sind stabiler als viele andere, und Katja hat man vor kurzem sogar ihrer Großmutter wiedergeben können, einer alten Frau mit Kittelschürze und geschwollenen Beinen, die irgendwo in den Blocks lebt, vier Personen und ein Untermieter in einer Zweizimmerwohnung. Barbara Monheim, die Gründerin von „Our Kids“, eine Frau deren Charme und Sendungsbewusstsein keine Hindernisse kennt, hatte die Welt der Kiewer Straßenkinder im Jahr 2000 kennengelernt. Damals hatte sie ein Bekannter in die Kanalisation geführt, und was sie da sah in der Schwärze und im Dreck der Tiefe, hat sie nicht mehr losgelassen. Seither arbeitet sie daran, die Kinder ans Tageslicht zu holen. „Wenn alle helfen, gelingt es“ - das Prinzip ihres Vorgehens war so einfach, wie seine Umsetzung oft unmöglich war.

Westliche Regierungen und private Geldgeber mussten gewonnen werden, dazu Künstler wie der Filmregisseur Volker Schlöndorff (der für „Die Kinder retten Venedig“ das erste Konzept schrieb und jetzt einen Film über das Projekt vorbereitet), die notorisch korrupte Stadtverwaltung von Kiew und - ein schieres Ding der Unmöglichkeit - jede einzelne der untereinander tödlich

verfeindeten ukrainischen Führungen der vergangenen 13 Jahre. All das hat Barbara Monheim erreicht, und nicht nur das, sie hat mit „Our Kids“ sogar zu einer kleinen Revolution in der ukrainischen Kinderfürsorge beigetragen. Mit ihrer Idee, ihr Kinderheim nicht nach dem damals noch üblichen altsovjetschen Kasernensystem zu organisieren, sondern als Verbund kleiner Pflegefamilien mit „Sozialeltern“, gehörte sie zur Avantgarde der ukrainischen Jugendhilfe. Heute ist das Konzept zum Leitbild geworden, und bis Ende 2014 will die Ukraine alle ihre etwa 91.000 „Sozialwaisen“ in „Heimen des familiären Typs“ untergebracht haben.

Die Hindernisse türmten sich bis zuletzt

Aber nicht nur Barbara Monheim und „Our Kids“ haben einen langen Weg hinter sich, auch Katja, Wlad und der Choreograph Marc Bogaerts mussten Unmögliches möglich machen, damit die Kinder „Venecia“ retten konnten. Auch hier hat zuletzt das Prinzip funktioniert, das auch beim Aufbau des Kinderheims gewirkt hat: „Wenn alle helfen, klappt es“ - und auch hier konnte diese ebenso einfache wie in der ukrainischen Realität des Zynismus und der Korruption oft hoffnungslose Methode nur zum Erfolg führen, weil Bogaerts der Heimgründerin Monheim als Überredungskünstler, Pädagoge und Inspirator in nichts nachstand. Ihm ist es zu verdanken, dass das anfangs noch bescheidene Projekt eines Waisenhaus-Schülertheaters aus den äußeren Plattenvierteln zuletzt zu einer echten Show-Sensation hochgewachsen ist.

Ohne eine Kopeke in der Tasche, aber mit Charisma und der Unwiderstehlichkeit eines Naturereignisses ausgestattet, hat Bogaerts in den besten Show-Zirkeln der Ukraine Helfer mobilisiert. Er hat nicht nur die Schüler der Kiewer Tanzakademie „Serge Lifar“ zur Mitarbeit gewonnen, sondern auch das ukrainische Akrobatensembel „Rizoma“, eine Boxschule (für ein umwerfendes Duett eines Boxers und einer Ballerina, mit dem kleinen König Wlad als Schiedsrichter) sowie den berühmten Kinder- und Jugendchor „Schedrik“. Zuletzt standen dann mehr als 100 Mitwirkende auf der Bühne, die besten jungen Profis von Kiew zusammen mit den Kindern der Abwasserkanäle - und alles gratis und franko.

Bis zuletzt türmten sich die Hindernisse - beim realen Projekt „Our

Kids“ ebenso wie bei der bedrohten Phantasiestadt „Venecia“. Wie bringt man eine Lieferung von Spendermöbeln des Ikea-Konzerns über die Grenze, wenn der Zoll die üblichen Bestechungsgelder verlangt, aber Barbara Monheim partout nicht zahlen will? Wie probt man Bühnenkampf mit Kindern, die traumatische Gewalterlebnisse hinter sich haben und in Tränen ausbrechen, wenn es zu dramatisch wird? Wie erklärt man dem kleinen Wlad, der bei den Proben seine Krone umklammert hält und vor Aufregung keine Sekunde stillsitzen kann, dass jetzt auch mal die anderen dran sind? Was tun, wenn es Katja zu viel wird, und sie wieder abdriftet in ihre Träume, wo man sie kaum mehr ansprechen kann? Und was tun, wenn die Kinder die an sich brillante Idee der Recycling-Künstlerin Katell Gelebart, ihnen wunderschöne Kostüme aus sorgfältig aufbereiteten bunten Abfällen zu nähen, einfach nur bescheuert finden, weil in ihrem Leben schon genug Dreck und Schwärze vorgekommen ist?

Katja und Wlad sind über sich hinausgewachsen

Marc und Nastja, der Choreograph und die Psychologin, haben getröstet und ermutigt, gebremst und angefeuert, kommandiert und gebettelt, bis jeder seinen Platz hatte. Sie haben die Jungprofis von der Balettakademie dazu gebracht, jeweils ein Kind aus dem Heim zu „adoptieren“, und sie haben Wlad und Katja freundlich und bestimmt in Schutz genommen, wenn Journalisten zu direkte Fragen stellten.

Zum Schluss hat dann alles geklappt. Draußen in den Plattenvierteln, bei der Baustelle von „Our Kids“, haben die Bautrupps bis in die letzte Nacht Asphalt ausgegossen und Gartenbäume gepflanzt, aber am Tag der Eröffnung war alles fertig. Bei den Proben hatte es kurz vor der Premiere zwar noch eine Beinahe-Katastrophe gegeben, als die Kiewer Nationaloper, die ihr Haus für die Premiere in Aussicht gestellt hatte, in letzter Minute absagte, weil offenbar irgendjemand nicht bekommen hatte, was er sich wünschte. Buchstäblich im letzten Augenblick hat dann das Iwan-Franko-Theater seinen samtgepolsterten Goldsaal bereitgestellt, den schönsten der Stadt. „Venecia“ war gerettet.

Katja und Wlad aber sind über sich hinausgewachsen. Der kleine König hat die kleine Retterin seiner Traumstadt umworben, wie

noch niemand sie umworben hat, der Chor hat sie mit schwebenden, webenden Locktönen für ihr großes Abenteuer gewonnen, während ihr Kleid im Scheinwerferlicht wie ein Rubin strahlte. Sie hat gekämpft und gelitten, und als das Monster sie packte, hat sie so gellend und anhaltend geschrien, wie nur Kiewer Straßenkinder schreien können. Zum Schluss ist der Vorhang gefallen, der Applaus wollte nicht aufhören, und unten im Publikum hat man Katjas alte Großmutter weinen sehen.

Mehr zum Thema

Was aus den Kindern von Hameln geworden ist: „Wege zum Glück“

Heimatbesuch: Mein Kiew

Die Widersprüche der ukrainischen Hauptstadt Kiew

Quelle: F.A.Z.

[Zur Homepage](#)

Themen zu diesem Beitrag: [EU](#) | [Guido Westerwelle](#) | [Kiew](#) | [Monheim](#) | [Deutschland](#) | [Venedig](#) | [FDP](#) | [Ukraine](#) | [Alle Themen](#)

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Weitere Empfehlungen



Ukraine

Poroschenko spricht von wahren Helden

Nach den Zusammenstößen mit Nationalisten vor dem Parlament sind zwei weitere Polizisten ihren Verletzungen erlegen. Die Waffenruhe in der Ostukraine indes hält vorerst. [Mehr](#)
01.09.2015, 13:54 Uhr | Politik



Anzeige

 powered by plista 

Traumata verarbeiten

Ukrainische Kinder machen Zirkus in Berlin

Jonglieren, auf Trapezen durch die Manege fliegen oder die Zuschauer als Clown zum Lachen bringen - 40 Kinder aus der Ukraine probieren sich zurzeit im Zirkus Cabuwazi in Berlin als Artisten aus und vergessen dabei für kurze Zeit den Krieg in ihrer Heimat. [Mehr](#)
17.08.2015, 15:02 Uhr | Gesellschaft



Verfassungsreform in Ukraine

Ein Toter bei Explosion in Kiew

Bei einer Explosion vor dem Parlament in Kiew soll mindestens ein Mensch getötet worden sein. Zuvor hatten die Abgeordneten in erster Lesung eine Verfassungsreform gebilligt, die den Separatisten mehr Rechte zubilligt. [Mehr](#)

31.08.2015, 14:39 Uhr | Politik



Nationalistengruppe

Rechter Sektor demonstriert in Kiew

In Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, haben Tausende Freiwillige und Unterstützer der Nationalistengruppe Rechter Sektor gegen die ukrainische Regierung demonstriert. Der Anführer des Rechten Sektors, Dmytro Yarosh, forderte ein Misstrauensvotum gegen die Regierung und kündigte eine neues Kapitel der Ukrainischen Revolution an. [Mehr](#)

22.07.2015, 14:03 Uhr | Politik



Spätes Wiedersehen

Zwillingsbrüder finden nach fast 70 Jahren wieder zusammen

Fast ein Leben lang haben sich George und Lucjan nicht gesehen. 1947 waren die Zwillinge von verschiedenen Familien adoptiert worden. Nach jahrzehntelanger Suche haben sie sich nun wiedergefunden. [Mehr](#)

28.08.2015, 10:45 Uhr | Gesellschaft



Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2015
Alle Rechte vorbehalten.